

encore principalement à la prospection du sol et ne comprend pas de concept global de l'archéologie. On doit avant toutes choses y relever la carence d'une relation avec l'Histoire comme fondement et comme arrière-plan spirituel. La charte sur la recherche et l'inventorisation constituerait une ligne directrice nécessitée par la complexité du sujet, mais ce n'est pas une charte. Comme telle, elle devrait être placée dans le contexte plus vaste des sciences liées à la conservation du patrimoine.

Alfred Wyss
Comité Scientifique
du Colloque ICOMOS 1990

9. INTERNATIONALES ICOMOS KOLLOQUIUM

«ICOMOS, ein Jahrhundert: Bilanz und Zukunft»

GENERELLE ZUSAMMENFASSUNG

Das Nachfolgende ist ein generelles Résumé, das nicht alle Details erfasst. Die persönlichen Kommunikationen sind unberücksichtigt, die Charta-Vorschläge nur am Rand vermerkt.

Die Texte stammen aus dem europäischen Kulturkreis — Amerika, West- und Osteuropa bis Russland. Es fehlt aber das Mittelmeer von Afrika bis zur Türkei, und es fehlen vor allem die Stimmen aus den Entwicklungsländern. Dies aber ist wohl ein Hauptproblem von «passé et avenir» — denn die Charta von Venedig wird als Schöpfung des europäischen Geistes erkannt und ist den «jüngeren Völkern», wie dies die USA auch nennen, nicht angemessen. Die Diskussion muss auch Probleme der Entwicklungsländer ansprechen.

Passé et avenir

Bei der Schilderung der Vergangenheit werden von den Ländern in der Regel die Aktivitäten genannt, die sich mit dem Thema «formation/information» überlagern. Nationale Arbeitsgruppen werden aufgezählt, nach Fachgebieten, etwa Holz, Städtebau, Rechtsgrundlagen, Dokumentation, Wirtschaftlichkeit, Gärten, Kulturtourismus, Photogrammetrie usw. Norwegen weist auf die internationalen Seminare über Hölzer hin. Zur Frage der Ausbildung und Weiterbildung: die Stipendien in Norwegen, Studienaustausch zwischen USA und England, vor allem aber die Nachdiplomstudien, die überall von Russland bis USA eingerichtet werden. Als wertvoll erscheinen die internationalen Kontakte und die Unterstützung von Projekten in Entwicklungsländern wie z. B. von Norwegen im Jemen. Vor allem aber werden in diesem Zusammenhang die internationalen Komitees (comités des spécialistes) genannt, auch die Möglichkeit des Expertenaustausches.

Amerika hat wohl einen der Hauptpunkte getroffen, wenn es auf die Vorherrschaft des europäischen Gedankengutes hinweist und die — freundlicherweise auf Geldmangel zurückgeführte — Wirkungslo-

sigkeit des Pariser Zentrums moniert. Man mag für die Festlegung der Zukunft (avenir) diesem USA-Papier folgen, weil es fast alle Forderungen, die in andern Texten vorkommen, zusammenfasst.

Aufgabe des ICOMOS sei

1. das Zusammenführen der Spezialisten zu einem Dialog,
2. das Sammeln und Verbreiten von Informationen über Konservierungsprinzipien, Technik und Konservierungspolitik,
3. die internationale Zusammenarbeit zur Schaffung eines Dokumentationszentrums,
4. die Förderung der internationalen Konventionen,
5. Organisation von Kursen für die Fachleute,
6. die internationalen Experten.

Von diesen Punkten seien 1, 2, 4 und 5 ordentlich gefördert worden, 3 und 6 aber vernachlässigt.

Es folgen dann Empfehlungen.

- A. Förderung der nationalen Komitees mit dem Hinweis, dass nur 60 der 106 möglichen Staaten die World Heritage Convention unterschrieben haben (eine Unesco-Konvention, die aber wohl richtigerweise in diesem Zusammenhang mit der nicht-gouvernementalen Unesco-Tochter ICOMOS genannt wird), und zugleich auch die Förderung der nationalen Fachkomitees, welche mit den internationalen Komitees zusammenarbeiten, und die bessere Organisation der Zusammenarbeit allgemein.
- B. Ergänzung der Charta von Venedig durch spezifische theoretische Texte, die auf die Charta abgestimmt sind. Ueber das architektonische Erbe hinaus (hier trifft sich die USA mit der Forderung Bulgariens, das verlangt, es sei das ganze Kulturgut zusammenzufassen). In diesen Zusammenhang gehört.
- C. die Forderung nach in der Praxis anwendbaren Richtlinien (mit dem Hinweis auf das in den USA in Vorbereitung stehende «Cultural Property Management Manual»).
- D. Förderung der Schulung.
- E. Ausbau des Pariser Zentrums.
- F. Die internationale Zusammenarbeit. Ganz allgemein die Förderung des Weltkulturgutes (darauf weisen auch die Tschechen hin).
- G. Erneuerung der ICOMOS Zeitschrift.

Es sei zur Verwirklichung dieser Dinge Geld zu suchen, die Mitgliederzahl zu erhöhen, es seien jüngere Kräfte in der Führung zuzulassen und eine präzisere Dreijahresplanung (wohl von Kongress zu Kongress) durchzuführen.

Dies ist ein ganzes Programm, das im einzelnen auszuführen wäre. Von diesen Vorschlägen erscheinen in anderen Texten vor allem Dinge die folgenden:

- die Ausarbeitung von Charta-Texten,
- die Intensivierung der Fachkommissionen auf internationaler Ebene,
- der internationale Fachäustausch, auch die Hilfe an Entwicklungsländer (Tschechoslowakei: Gesetzgebung, Inventarisierung, Technologie und Doktrin).

Bemerkenswert im genannten Kontext ist der Vorschlag der Tschechoslowakei, eine osteuropäische Regionalorganisation aufzubauen.

Die wichtigsten Probleme, die am Kongress zu diskutieren wären, scheinen die folgenden zu sein:

- die *Eurozentrität* der Organisation. Sie entspricht der Geschichte der Denkmalpflege und wohl auch dem Stand der heutigen Anschauungen. Auch die Ausweitung der Thematik vom Baudenkmal zum Denkmalgebiet und ganz allgemein die Tendenz, in Grundtexten rechtliche, ökonomische und organisatorische Fragen einzubeziehen und die Demokratisierung der Denkmalpflege durch die Beteiligung der Bevölkerung einzuführen. Auch dies ist europäisches Gedankengut, auch wenn die «jüngeren Völker» (USA) wohl an dieser Stelle ansetzen werden und die Akzente vom architektonischen Erbe zum Kulturgut allgemein (Bulgarien) und darüber hinaus zum kulturellen Erbe im soziologischen, ethnischen und literarischen Sinn aufgreifen werden.

In diesem Zusammenhang ist auch der tschechoslowakische Vorschlag einer Regionalgruppe Osteuropa zu prüfen, nämlich als Organisationsmodell über die ganze Welt, was allerdings die Gefahr einer Aufsplitterung und Aufreibung der ohnehin zu schwachen Kräfte heraufbeschwört.

- Es ist auch die Rolle der *internationalen Komitees* zu studieren, in denen gewiss grosse Arbeit geleistet wird, deren Resultate aber zu wenig zugänglich sind. Vermutlich liegen hier auch andere Probleme verborgen, z. B. die Beziehung zu Ländern mit naturwissenschaftlichen Gross-Projekten (Bundesrepublik Deutschland über Steinzerfall und Wandbilder) und Kongressen, die ausserhalb des ICOMOS ablaufen, wohl auch die Beziehung des noch

zu fordernden und aufzubauenden Informationszentrums in Paris zu den andern Instituten wie dem IIC (International Institute of Conservation in London) und Datenbanken.

- Im Zusammenhang mit dem Thema «*avenir*» ist auch das Problem der *Charten* zu diskutieren: Die Charta von Venedig war eine Grundsatzklärung, die Garten-Charta, jene über die städtischen Siedlungen (von Toledo) und auch die jetzt neu vorgeschlagene archäologische Charta bringen sehr viel mehr Methodisches mit. Sollen weiterhin Chartas zu einzelnen Fachgebieten erlassen werden oder wäre es nicht angemessen, Richtlinien auf internationaler Ebene, aber auch auf regionaler und Länderebene zu erlassen? Man bedenke die USA-Formulierung, dass die Charta von Venedig ein philosophischer Text sei, der sich nicht um die Praxis kümmern müsse, und dass sie durch praktische Anweisungen zu ergänzen wäre.
- Nicht zu vernachlässigen ist auch die Forderung, das *bauliche Erbe als Teil des kulturellen Erbes* zu betrachten. An sich ist dies nichts Neues. Die Frage ist nur, ob auch in der Denkmalpflegepraxis die Ausscheidung des baulichen Erbes aufrechterhalten werden kann — nicht nur wegen der Ueberschneidungen im Bereich der Ausstattung und des allgemeinen materiellen Kulturgutes (vgl. Bulgarien, vgl. auch das Museumsgut), sondern wegen der von den USA als «jüngere Völker» bezeichneten Entwicklungsländer: Hier mögen z. B. wegen der Vergänglichkeit des materiellen Bestandes der Denkmäler soziologische, ethnische und geistige Elemente in anderer Weise mit dem materiellen Kulturgut verbunden sein als im europäischen Bereich. Es könnten solche Ueberlegungen einen Weg zur besseren Adaptation der theoretischen Texte und zur besseren Integration dieser Länder in die ICOMOS bereiten.
- Ferner wäre wohl die Frage des *Engagements der «Ersten» in der «Dritten» Welt* zu diskutieren.
- Einige Anregungen betreffen die *innere Straffung der Organisation*, einmal abgesehen von der wichtigen Forderung nach einer Stärkung der Pariser Zentrale. Die UdSSR fordert einen stärkeren Einfluss der nationalen Komitees im eigenen Land und die Zusammenarbeit unter diesen Komitees. Nicht ganz unberechtigt scheint die Forderung, dass die ICOMOS einen Rat einsetze,

der die Tätigkeit der Organisation überwacht und bewertet, wie auch die Forderung, es sei an der Tagung zu versuchen, über die Entwicklung der Denkmaltheorie jeweils zu sprechen.

- Zur «*formation und information*» sind im allgemeinen Berichte über die Zustände in verschiedenen Ländern eingegangen, deren Inhalt hier bereits erwähnt worden ist und die ich hier nicht breiter interpretiere. Das Thema wird als sehr wichtig bezeichnet, so dass etwa Kanada formuliert, es seien weniger Gesetze zu schaffen und mehr Ausbildung zu betreiben.

Zu den Chartas:

Im allgemeinen gilt die Charta von Venedig als ein ehrwürdiges Dokument — im ganzen richtig, aber nicht vollständig. Sie sei aus der Nachkriegszeit mit ihren Problemen des Wiederaufbaus entstanden (Niederlande) und jetzt durch die neuere Entwicklung in Industrie, Tourismus, die neuere Mobilität überholt (USA). Zu wenig Beachtung sei den Ensembles eingeräumt, und die Kriterien der Qualifikation hätten sich heute mehr in Richtung der historischen Argumentation verschoben (Tschechoslowakei). Die Chartas seien eine Blüte der Hochkonjunktur. Jüngere Völker betrachten nicht nur das architektonische Erbe, sondern das ganze kulturelle Erbe inklusive der ethnischen Probleme bis zur Kulturlandschaft. Es sei auch das Politische und die Beteiligung der Bevölkerung zu berücksichtigen (USA) — wie dies übrigens in den jüngeren Chartas und Empfehlungen geschieht, z. B. in der Amsterdamer Deklaration von 1975 und in der ICOMOS-Charta von 1987 über die städtischen Siedlungen (von Toledo).

Aus all diesen Gründen sei die Charta in ihrem strengen Wortlaut schwer zu interpretieren. Es seien daher ergänzende Chartas zu erlassen (USA), die UdSSR sieht in der Herausgabe der Chartas eine der Hauptaufgaben von ICOMOS. Wichtig erscheint auch die Bemerkung der USA: Die Charta von Venedig sei ein philosophischer Text, der nicht auf die Realität Rücksicht nehmen müsse. Die USA haben daher Richtlinien erlassen (Secretary Standards von 1978), welche Methode und Ziel umschreiben.

Es zeichnet sich also ein Bedürfnis ab, den einzelnen Bereichen der Denkmalpflege eigene Grundlagentexte zuzuordnen. Erste Schritte sind mit der Charta über die historischen Gärten (Florenz 1981) und

die Charta über die städtischen Siedlungen von 1957 gemacht worden. Dahin gehört auch der Entwurf über die Archäologie und der Vorschlag Englands zu einer Charta über die Dokumentation. Die Anregungen der USA könnten auch auf regionale «Standards» weisen (der Hinweis aus Amerika, dass die Charta von Venedig von der Vorstellung des Steinbaues ausgehe und die im amerikanischen Erbe überlieferten Holzbauten vernachlässige, geht in diese Richtung).

Wenn die USA betonen, wie sehr die Wirklichkeit der Denkmalpflege vom politischen Staatsaufbau abhängt, Frankreich die Rechtsordnung erwähnt und die Niederlande und Frankreich auf die Folgen der Regionalisierung hinweisen, so wird man auch hier nachfragen müssen, ob die internationale Charta nicht durch regionale Texte zu ergänzen sei.

Es wird also kaum in Zweifel gezogen, dass neue Texte notwendig seien, und offenbar denkt man in erster Linie an die Form von Chartas. Die Vorschläge weisen aber darauf hin, dass die Charta nicht nur eine Grundsatzklärung sein soll, sondern Methodisches behandle und auf Fachgebiete auszurichten sei, eine Tendenz, die man bei den Papieren der ICOMOS, des Europarates und der Unesco ganz allgemein beobachtet.

Hier folgen nun einige Anmerkungen zur Charta von Venedig aus den verschiedenen Stellungnahmen.

Die Charta von Venedig sei zu streng, formulieren die Bulgaren. Für die «sites» fordern sie mehr Freiheit als im Paragraph 6 zugestanden werde, vor allem aber bemerken sie, dass die Forderungen der Charta für die hervorragenden Denkmäler unbedingt Gültigkeit hätten, dass sie aber für die weniger wertvollen Bauten zu streng seien. Hier liegt ja wohl das Missverständnis der Rolle der Charta vor, die gewiss keine Vorschriften enthält, sondern Grundsätze schreibt. Bulgarien fordert auch die Ausweitung der Charta auf das gesamte materielle Kulturgut. Diese Diskussion gehört in den Zusammenhang der Frage nach der Stellung des baulichen Erbes im kulturellen Erbe überhaupt.

Bulgarien wie auch die USA und Frankreich fordern Begriffsklärungen, z. B. die Kriterien der Bewertung, ferner ergänzende und erklärende Texte unter Belassung des Urtextes.

Wichtig erscheint auch die von den Franzosen hervorgehobene Wertung der «sites», der Denkmalgebiete, der Ensembles und der unmittelbaren Umgebung des Denkmals (les abords du monument). Vor allem die Franzosen bekennen sich zur Umwertung der Dinge. Zwar habe das monument classé nach wie vor seine Bedeutung, doch sei es vor allem im Zusammenhang mit seiner Umgebung und seiner geschichtlichen Situation zu sehen und mit den entsprechenden planerischen und rechtlichen Mitteln zu behandeln.

Die Niederlande betrachtet die Charta als ein aus den Nachkriegsproblemen entstandenes Dokument, das heute noch seine Bedeutung habe, aber sie hätte sich vor allen Dingen mit dem Aeusseren des Gebauten befasst und das Innere vernachlässigt. Auch sei daran zu zweifeln, dass die Charta für die Probleme der «Moderne» mit ihren Umnutzungen und materialbedingten Erneuerungen anzuwenden sei.

Ein grosses Problem wird auch im Thema der Umnutzung gesehen, weil hier oft grosse Eingriffe und Erweiterungen nötig seien. Es stelle sich hier die Frage des nach solchen Umbauten noch vorhandenen Denkmalwertes und wieweit solche Eingriffe zu fördern seien.

Persönliche Interventionen sind hier kaum berücksichtigt, auch nicht die Berichte der comités. Doch sei zu den Charta-Vorschlägen noch Folgendes bemerkt. Die Archäologische Charta, die offenbar in die Vernehmlassung gegangen ist und bereits die organisationsinternen Hürden genommen hat, ist ein rein methodisches Papier, das sich erst noch auf die Bodenforschung beschränkt und den umfassenden Begriff Archäologie nicht erfasst. Es ist dort vor allen Dingen das Tehlen der Beziehung zur Geschichte als geistigem Hintergrund und als Grundlage zu bemängeln. Auch die Dokumentations-Charta ist eine Richtlinie, der Sache nach notwendig, aber keine Charta. Sie müsste als solche in den grösseren Zusammenhang der Inventarisierung und Grundlagenbeschaffung gestellt werden.

Alfred Wyss
Wissenschaftliches Komitee
des 1990 ICOMOS Kolloquiums